

### **Institutny dzeń / Institutny žeń / Institutstag des Sorbischen Instituts in der Kulturfabrik Hoyerswerda am 10.11.2021**

Am 10. November 2021 fand der Institutstag des Sorbischen Instituts erstmalig in der Kulturfabrik Hoyerswerda statt. Trotz der aktuellen pandemischen Lage war es möglich, die Veranstaltung hybrid abzuhalten. Institutsmitarbeiter:innen und Gäste konnten sich im großen Saal der Kulturfabrik einfinden. Er war mit 50 Personen voll belegt. Eine erfreulich große Zahl von ungefähr 40 weiteren Gästen beteiligte sich online über den Live-Stream, wo mit Hilfe der Chat-Funktion auch Fragen an die Referent:innen gestellt werden konnten. Fabian Kaulfürst dolmetschte die auf Sorbisch gehaltenen Vorträge simultan ins Deutsche für den Saal und den Live-Stream. In vier Vorträgen präsentierten Mitarbeiter:innen des Sorbischen Instituts aktuelle Forschungsprojekte der letzten beiden Jahre.

Erste Referentin des Tages war die Slawistin Juliana Kaulfürst. Sie stellte unter dem Titel „Wjelestronska rěčna krajina Slěpo-Schleife-Slepo. Slepjanski region a jeho rěče. Vielfältige Sprachlandschaft Slěpo-Schleife-Slepo. Die Schleifer Region und ihre Sprachen“ Ergebnisse eines vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus (SMWK) finanzierten Projekts vor, das seit 2019 am Sorbischen Institut bearbeitet wird. Ihr Fokus lag auf der sogenannten „Linguistic Landscape“-Forschung und den daraus sich ergebenden Herausforderungen und Aufgaben.

Geografisch liegt die Region Schleife unmittelbar an der Grenze zwischen Brandenburg und Sachsen. Historisch zählt sie sowohl administrativ als auch konfessionell zur Oberlausitz, weshalb hier das Obersorbische präsent ist. Dennoch entwickelte sich eine lokale Sprachvariante des Sorbischen, heute informell häufig „das Schleifer Sorbisch“ genannt, das von einigen Bewohner:innen bis in die Gegenwart gesprochen wird. Es vereint Elemente des Ober- und Niedersorbischen und ist als sorbischer Übergangsdialekt aufgrund seiner Struktur, Grammatik und seines Wortschatzes für andere Sorbisch-Sprechende in der Regel gut verständlich. Juliana Kaulfürst veranschaulichte dies anhand eines kurzen Videos, einer Gesprächsaufnahme mit Lisa Lohse aus Mühlrose, die Kindheitserinnerungen erzählte. Heute dominiert in diesem Territorium die deutsche Sprache.

Neben akustischen Merkmalen und Zeugnissen kann eine Sprachlandschaft aber auch in ihrer visuellen Mehrsprachigkeit aufgezeigt werden. Diese Untersuchung ist eine der Aufgaben im oben genannten Projekt und orientiert sich damit disziplinar an der bereits erwähnten Forschung zu „Linguistic Landscapes“ (LL), die auf die Analyse von Sprachlandschaften in mehrsprachigen Gesellschaften, auf die Betrachtung der Verteilung und Funktion von Aufschriften im öffentlichen Raum fokussieren. So wurde eine große Anzahl sorbischsprachiger und zweisprachiger Aufschriften im öffentlichen Raum bildlich festgehalten. Dabei wurden auch die Geokoordinaten für eine genaue Lokalisierung und zur kartografischen Darstellung erfasst. Das daraus entstandene Fotoarchiv wurde mit weiteren formalen und inhaltlichen Daten ergänzt. Auf der Basis eines solchen Korpus kann die Sprachlandschaft weiter analysiert werden, was die Referentin an Beispielen mit unterschiedlichen Mehrsprachigkeits-Konstellationen veranschaulichte: Deutsch mit Obersorbisch, Schleifer Sorbisch oder Niedersorbisch. Da Schleife im grenznahen Raum zu Polen liegt, existieren auch Tafeln mit polnischen Aufschriften. Eine weitere Kategorisierung fokussiert auf die Autorenschaft. Es gibt amtliche Tafeln, die also in Top-down-Richtung entstehen und zweisprachig sind, von

Deutsch zu Obersorbisch. Es gibt aber auch Aufschriften von Vereinen und Privatpersonen, ggf. auch in kommerzieller Absicht, die somit in Bottom-up-Richtung entstanden. Diese liegen nicht selten im Schleifer Sorbisch vor. Dazu können auch Aufschriften gezählt werden, die nicht autorisiert sind und beispielsweise als Ausdruck der Rebellion oder des zivilen Ungehorsams entstanden. Weiterhin wird untersucht, in welchen gesellschaftlichen Bereichen und Kontexten die sorbische Sprache verwendet wird, etwa auf Friedhöfen, in Bildungs- und Gemeindeeinrichtungen, auf Straßenschildern, als Informationen für Touristen oder auf Denkmälern. Einfache Forschungsfragen hierzu lauten: Wie stellt sich das Verhältnis zwischen den abgeleiteten Sprachen dar, dominiert eine Sprache, und wie ist die grafische bzw. die typografische Ausführung?

Die Verteilung (auch) sorbischsprachiger Aufschriften in den Dörfern der Schleifer Region ist sehr unterschiedlich. Es existieren deutlich mehr Aufschriften in Obersorbisch als in Schleifer Sorbisch. Das Verhältnis betrug hier etwa 95 % zu 5 %, was sich darauf zurückführen lässt, dass Obersorbisch in Sachsen Amtssprache ist.

Sprachlandschaft im weiteren Sinne bedeutet nicht nur die Veranschaulichung der Sprache in der Öffentlichkeit, sie wird auch durch andere Komponenten definiert. Eine Sprachlandschaft – hier stets mit Blick auf das Schleifer Sorbische – wird in Büchern, Aufsätzen, Audioarchiven dokumentiert und drückt sich ebenfalls in der mündlichen Nutzung aus. Dadurch erfolgt auch der Zugang zum materiellen und immateriellen kulturellen Erbe. Es ist daher notwendig, dieses Wissen zu inventarisieren und es öffentlich und leicht zugänglich zu machen. Neben der Perspektive auf das Konzept der LL beinhalten weitere Arbeitspakete deshalb die Dokumentation des Basiswortschatzes durch gezielte Befragung, Tonaufnahmen inkl. Transkription und Übersetzung ins Deutsche, die Erstellung einer Sammlung von Quellen und Publikationen der letzten 200 Jahre, die Erstellung und Bearbeitung einer Kurzgrammatik, die Digitalisierung von zwei bisher unberücksichtigten Handschriften, die Erarbeitung eines Sprachführers mit Informationen zu Geschichte und Kultur des Gebiets, Recherchen zu Schleifer Themen in Audioarchiven der Sender von RBB und MDR, eine Zusammenstellung von Flurnamen aus der Sammlung von Arnošt Černik aus den 1950er-Jahren sowie die Digitalisierung von Wortlisten und kleinen Wörterbüchern aus dem 19. bis ins 21. Jahrhundert.

Die Ergebnisse sollen 2022 auf dem digitalen Wissensportal Sorabicon publiziert werden. Die Datenbasis bietet gleichzeitig Material für zukünftige Forschungen in weiteren Sprachlandschaften der Lausitz.

Jan Měškank und Astrid Schmiedel präsentierten in dem auf Niedersorbisch gehaltenen Vortrag „Wó wuwšu pśedcytańskeje funkcije za dolnosěrbsku pisnu rěc“ (Über die Entwicklung einer Vorlesefunktion für die niedersorbische Schriftsprache) ein vor drei Jahren begonnenes Projekt zur Entwicklung einer digitalen Sprachsynthese des Nieder- und Obersorbischen, das ebenfalls vom SMWK gefördert wird. Als dritter Beteiligter mit ausgewiesener Kompetenz in der Phonetik des Sorbischen wirkt Lechosław Jocz (Gorzów Wielkopolski) an den Projektarbeiten mit. Sie haben die Erstellung einer Open-Source-Applikation zum Ziel, die als digitale Vorlesefunktion auf Endgeräten genutzt werden kann. Die Mindestanforderung ist die eines Plug-Ins für Webbrowser. Die Erarbeitung dieses Programms ist aus praktischen Gründen für niedersorbische Texte weiter fortgeschritten als für obersorbische. Deshalb wurde die niedersorbische Version für diese Präsentation ausgewählt. Da ein Überblick über das Projekt und erste Ergebnisse der Projektarbeit bereits im vorigen Heft des *Lětopis* erschienen sind (Jocz,

Lechosław; Měškank, Jan: Beiträge zur sorbischen Phonetik und Phonologie. Teil 1 – Zum Lautsystem des Niedersorbischen: Distribution von [ɛ] und [e], in: Lětopis 69/1 (2022), S. 54–68; Měškank, Jan; Schmiedel, Astrid: Zur Vorlesefunktion für die nieder- und obersorbische Schriftsprache – Einführung und Überblick, in: Lětopis 69/1 (2022), S. 131–142), kann an dieser Stelle auf eine ausführliche Darstellung der Projektgrundlagen verzichtet werden.

Die Referenten führten darüber hinaus aus, dass sich aus der Projektarbeit zahlreiche Forschungsfragen mit allgemeiner Bedeutung für die sorabistische Phonologie ergeben. Als ein Beispiel wurde die phonetische Realisierung des Graphems <w> im Niedersorbischen angeführt, das gemäß der vorherrschenden und auch in der sprachdidaktischen Literatur vertretenen Auffassung als bilabiales [w] ausgesprochen wird. Die Beobachtung des vorliegenden Korpus an Sprachaufzeichnungen zeigt aber ein häufiges Auftreten der Aussprache als labiodentales [v], das in einigen Kontexten auch als schriftsprachlich zu bewerten ist. Deshalb wurde das Problem zunächst anhand von älteren Aufnahmen des Niedersorbischen untersucht, die bis in die 1950er-Jahre zurückreichen. Die Variation von [w] und [v] kann nicht auf Sprachkontakt mit dem Deutschen zurückgeführt werden. Die oben erwähnte Auffassung in der sprachdidaktischen Literatur fußt möglicherweise auf dem Einfluss der obersorbischen grammatischen Norm und muss ggf. angepasst werden. Die apparative Messung hat ergeben, dass <w> zwar am Silbenende und intervokalisches fast ausschließlich als [w] artikuliert wird, in der Position nach Konsonanten aber lediglich zu ca. 40 % und im Anlaut nur sehr selten. Dort dominiert tatsächlich die Realisierung [v] sehr stark. Dieser Umstand sollte in der orthoepischen Norm des Niedersorbischen berücksichtigt werden.

Ein weiteres Thema von größerer linguistischer Relevanz, das bei der prosodischen Analyse des Obersorbischen einschlägig ist, betrifft die Stimmhaftigkeit und den Stimmesatz bei Konsonanten. Das Obersorbische verfügt über drei Klassen stimmloser Konsonanten: die nicht-aspirierten (z. B. [k] in osb. *kować* ‚schmieden‘), die aspirierten in einheimischen Wörtern (z. B. [k<sup>h</sup>] in osb. *chować* ‚aufbewahren‘) und die stark aspirierten in Fremdwörtern (z. B. [k<sup>hh</sup>] in *COVID*). Die Qualität der Aspiration von Konsonanten kann als Maß für die Integration von Lehnwörtern genutzt werden. Für die Sprachsynthese ist die Unterscheidung dieser Konsonantenreihen von besonderer Wichtigkeit, da sie, wie die obigen Beispiele dokumentieren, sogar Minimalpaare bilden und die Verständlichkeit des Texts beim Fehlen der starken Aspiration als Signal für den Fremdwortstatus eines Lexems beeinträchtigt sein kann. Mit apparativen Mitteln konnte nun nachgewiesen werden, dass sich die Qualität der Aspiration sowohl in verschiedenen Wortfeldern als auch interindividuell bei der Klassifikation von Sprecher:innen nach Altersgruppen regelmäßig unterscheidet.

Illustriert wurde der aktuelle Projektfortschritt schließlich durch die Sprachsynthese einiger Textfragmente mit Zahlwörtern sowie des „Wóšce nas“, des Vaterunsers auf Niedersorbisch.

Im dritten Vortrag der Veranstaltung, der den Blick auf die „Lausitzer Tagebaufolgelandschaft als UNESCO Welterbe?“ richtete, gingen die Kulturwissenschaftlerin Jenny Hagemann vom Sorbischen Institut und Lea Brönnner vom Cottbuser Institute for Heritage Management (IHM) der Frage nach, inwieweit die sorbische Kulturgeschichte dieser Region in einen Welterbeantrag einbezogen werden kann. Das Forschungsvorhaben „Welterbestudie: Lausitzer Tagebaufolgelandschaft als UNESCO-Welterbe“ ist Teil des

vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten WIR!-Bündnisses „Land-Innovation-Lausitz“ (LIL) und lief zunächst von Juli 2020 bis Dezember 2021. Im Teilprojekt „Sorbische Traditionslinien in der Kulturlandschaft Lausitz“ am Sorbischen Institut stehen die Erforschung vorindustrieller Landnutzung, die Verflechtungen sorbischer Kultur mit dem Braunkohleabbau sowie die Aufarbeitung der Umsiedlungen im Mittelpunkt. Projektpartner ist die BTU Cottbus-Senftenberg mit dem Fachgebiet „Planen in Industriefolgelandschaften“, welches sich der Erforschung der Geschichte und Entwicklung von Bergbaufolgelandschaften, dem Industrieerbe sowie der Erstellung von Landschaftstypologien widmet. Ein weiterer Projektpartner ist das IHM, das die Forschungsergebnisse der Partner gutachterlich einschätzte und die Vorbereitung und Einreichung des UNESCO-Tentativantrags leitete. Das IHM besteht seit 2012 und berät seitdem Welterbestätten und Stätten, die sich um einen Welterbestatus bewerben. Voraussetzung für die Anerkennung als UNESCO Welterbe ist jedoch immer ein Eintrag in der nationalen Vorschlagsliste, die in Deutschland lediglich alle acht bis zehn Jahre geöffnet wird. Eine solche Öffnung fand 2021 statt. Bis Ende Oktober des Jahres durfte jedes Bundesland zwei Vorschläge an die Kultusministerkonferenz einreichen. Einer der brandenburgischen Vorschläge war schließlich die Lausitzer Tagebaufolgelandschaft.

Im LIL-Welterbe-Projekt werden vor allem zwei Ziele verfolgt: die Anerkennung der innovativen Ansätze der Wiedernutzbarmachung und Rekultivierung der Lausitzer Tagebaufolgelandschaft als UNESCO Welterbe sowie die Stärkung der regionalen Identität. Hier stellt sich die Frage, was das Konzept der Tagebaufolgelandschaft überhaupt beinhaltet. So, wie es im Projekt verstanden wird, setzt es sich aus verschiedenen Elementen zusammen. Es geht um tatsächlich rekultivierte Flächen, aber auch um das Umfeld dieser Landschaften, um Einschnitte in die Siedlungs- und Kulturlandschaft. Das umfasst den Blick auf Verflechtungen der sorbischen Kultur mit der Industriekultur, aber auch ganz gezielt auf die Brüche mit der sorbischen Kultur.

Lea Brönnner erläuterte das für eine UNESCO-Bewerbung erforderliche Konzept, das den außerordentlichen universellen Wert (OUV) der Stätte herausarbeiten soll. Am Beispiel der Lausitzer Tagebaufolgelandschaft kann „das Zeitalter der Rohstoffgewinnung im Tagebau“ besonders eindrücklich gezeigt werden, zum einen hinsichtlich seiner Radikalität, zum anderen in Bezug auf die innovativen Strategien im Umgang mit den betroffenen Flächen nach der Ausbeute. Das heißt, die Tagebaufolgelandschaft ist ein Symbol für besonders schwerwiegende Eingriffe des Braunkohleabbaus mit Blick auf Mensch, Kultur und Umwelt. An ihr lässt sich aber auch die Entwicklung innovativer Strategien zum Umgang mit den vom Braunkohletagebau hinterlassenen Landschaften erklären, wobei sich in der Lausitz eine besonders hohe Vielfalt dieser Ansätze in der Aufbereitung von Landschaften zeigt. Die Lausitz ist somit das weltweit größte zusammenhängende Beispiel einer solchen Fläche. Das Gebiet weist zudem den weltweit längsten Zeitraum auf, in dem solche Strategien bewusst entwickelt wurden. Die Lausitzer Tagebaufolgelandschaft illustriert die Aushandlungen zur Landschaftsplanung zwischen Politik und Bürger:innen zu verschiedenen Zeiten von 1900 bis heute und zeigt somit den Einfluss der Bevölkerung auf die Gestaltung der neuen Flächen.

Das OUV-Konzept muss für die UNESCO-Bewerbung anhand eines Kriterienkatalogs belegt werden, wobei mindestens ein Kriterium erfüllt sein muss. Im Antrag werden zwei Kriterien aus der UNESCO-Welterbekonvention erfüllt, das Kriterium „bedeutender Schnittpunkt menschlicher Werte in Bezug auf die Entwicklung der

Landschaftsgestaltung“ sowie das Kriterium „ein hervorragendes Beispiel eines Typus von Landschaften, die bedeutsame Abschnitte der Geschichte der Menschheit versinnbildlichen“.

Insgesamt sind Teilregionen innerhalb von fünf Landkreisen in das Projekt involviert, in Sachsen in den Landkreisen Bautzen und Görlitz, in Brandenburg in den Landkreisen Elbe-Elster, Oberspreewald-Lausitz und Spree-Neiße. Zum Zeitpunkt des Vortrags erstreckte sich das Studiengebiet auf ca. 31 500 ha Fläche.

Wie Jenny Hagemann ausführte, ist das Sorbische in der Lausitzer Tagebaufolgelandschaft ein Querschnittsthema. Es zeigt sich in materiellen Zeugnissen wie beispielsweise in der Siedlungsstruktur, in der sich historische Landnutzung verfolgen lässt, oder in der Baukultur mit Schrotholzhäusern, Drei- und Vierseithöfen. Unter der Perspektive sorbischer Traditionslinien in der Landschaft werden aber auch immaterielle Zeugnisse wichtig, wie Flurnamen, Sprachbeherrschung und -anwendung oder kulturelle Aktivitäten. Die Referentin veranschaulichte dies anhand einiger Beispiele unter den thematischen Schwerpunkten „Brüche“, „Kontinuitäten“ und „Verflechtungen“.

Diese Aspekte wurden mit verschiedenen Mitteln in den Tentativantrag eingebracht. Der Antrag wurde z. B. mehrsprachig gestaltet: Im deutschsprachigen Antragstext sind zumindest Ortsnamen zweisprachig benannt; die fünfseitige Kurzform wurde, neben der verpflichtenden englischsprachigen Version, auch in Obersorbisch und Niedersorbisch eingereicht.

Abschließend verwies Lea Brönner auf das weitere Procedere im Antragsverfahren. Nachdem das Projekt in den Gremien der Landkreise und Kommunen in den Monaten zuvor vorgestellt worden war, erfolgte im Oktober 2021 die Einreichung des Tentativantrags an die Kultusministerkonferenz durch die zuständigen Ministerien. Im nächsten Schritt wird das Projekt seitens der Kultusministerkonferenz evaluiert. Die Information, ob das Projekt in die deutsche Tentativliste aufgenommen wird, erfolgt 2024. In diesem Fall würde sich die Erarbeitung eines Nominierungsdossiers anschließen, was etwa acht bis zehn Jahre in Anspruch nähme. Eine Nominierung für die Welterbeliste wäre demnach frühestens ab den 2030er-Jahren möglich.

Wito Bejmak und Annett Bržanec stellten im vierten Beitrag „Nowe serbske digitalizacy ze Serbskeje centralneje biblioteki a Serbskeho kulturneho archiwa“ (Neue sorbische Digitalisierungen aus der Sorbischen Zentralbibliothek und dem Sorbischen Kulturarchiv) jüngste Ergebnisse aus den Digitalisierungsprogrammen der beiden genannten Einrichtungen vor. Beide sind im Sorbischen Institut angesiedelt. Sie beteiligen sich seit 2014 an der „Digitalisierungsoffensive“ des Freistaats Sachsen, das heißt an mehreren Projekten zur Retrodigitalisierung, die in den letzten Jahren von der Sächsischen Staatsregierung aufgelegt wurden: 1. Das Landesdigitalisierungsprogramm (LDP) soll die Retrodigitalisierung von gemeinfreien Druckwerken, Handschriften und Fotografien ermöglichen. 2. Das Programm zur Sicherung des audiovisuellen Kulturerbes (SAVE) stellt Mittel für die Digitalisierung von Filmmaterial mit historischem oder kulturellem Wert und Bezug zum Land Sachsen bereit. Die Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) koordiniert die Arbeiten im Rahmen dieser Förderprogramme. Fördermittel stehen nur für Erstdigitalisierungen zur Verfügung, die nicht bereits auf anderen Portalen vorhanden sind. Die digitalisierten Werke werden in online zugänglichen Bibliothekskatalogen erfasst – Voraussetzung ist die Aufnahme in den Verbundkatalog K10plus (vgl. <https://opac.k10plus.de/>) – und kostenfrei im Portal „Sachsen

digital“ präsentiert, dessen Pflege der SLUB obliegt (<https://sachsen.digital/>). Die mit dem Sorbischen Institut verbundenen Digitalisate sind nach der Neugestaltung der Homepage im Januar 2022 auch direkt aus dem Bibliothekskatalog der Sorbischen Bibliographie ([sorbib.de](http://sorbib.de)) und über die neue Internetpräsentation des Sorbischen Instituts (<https://www.serbski-institut.de>) abrufbar.

Mittlerweile sind auf der Plattform „sachsen.digital“ 1634 sorbische Drucke und Handschriften veröffentlicht, überwiegend aus der Zeit vor 1900, in Ausnahmefällen bis in die 1940er-Jahre. Es handelt sich im Wesentlichen um den Textbestand der Maćica Serbska aus ihrer Tätigkeit vor 1937. Jüngere Texte können aus rechtlichen Gründen noch nicht eingestellt werden. Immerhin ist es gelungen, hier auch umfangreiche niedersorbische Textsammlungen zu veröffentlichen, so dass das sorbische Quellenmaterial an einem Ort aufzufinden ist, auch wenn es sich teilweise auf die Niederlausitz im Land Brandenburg bezieht.

Als Beispiel für die im Sorbischen Kulturarchiv und in der Sorbischen Zentralbibliothek in den letzten beiden Jahren durchgeführten Digitalisierungsprojekte wurden die folgenden drei Werke vorgestellt:

1. Die handschriftlichen Jahresbände des Vereins wendischer Theologiestudenten / wendischer Studierender „Serbowka“ in Prag, beginnend mit dem ersten Band des Studienjahres 1846/47. Die ersten Jahresberichte bis zum Ende des Studienjahres 1891/92 befinden sich in der Michał-Hornik-Bibliothek in Prag. Die 19 Bände der Folgejahre werden im Sorbischen Kulturarchiv aufbewahrt und konnten nun digitalisiert werden.
2. Die in Bautzen als Auszug aus dem „Katolski posoł“ gedruckte „Khrónika Kulo-wa, města a farskeje wosady“ des Wittichenauer Pfarrers Franz Schneider von 1878. Sie enthält viele interessante Sagen und Anekdoten aus der Region.
3. Das älteste obersorbische Schulbuch „Horne Lužicźke ßerßke Schul-Knischki“ von Adam Gottlob Schirach, gedruckt 1778 in Bautzen. Hierbei handelt es sich nicht nur um eine Fibel für den Anfangsunterricht im Lesen, sondern um ein Lehrwerk zum fächerübergreifenden Schulgebrauch, das einen Einblick in die fachspezifischen Ausdrucksmöglichkeiten der obersorbischen Sprache der damaligen Zeit gibt.

Hinzuweisen ist auch auf die Digitalisierung umfangreicher Nachlassbestände an Fotografien und einiger historischer Filme mit sorbischer Thematik. Sie können in der Deutschen Fotothek ([www.deutschefotothek.de](http://www.deutschefotothek.de)) bzw. in der Mediathek der SLUB (<http://mediathek.slub-dresden.de>) online abgerufen werden und sollen demnächst ebenfalls über die Website des Sorbischen Instituts verfügbar sein.

Weitere aktuelle Projekte des Sorbischen Kulturarchivs umfassen die Digitalisierung und bibliografische Beschreibung des Nachlasses von Bogumił Šwjela (gefördert durch die DFG) und die Verbesserung der OCR-Texterkennung von sorbischer Frakturschrift mit diakritischen Zeichen. Zu diesem Zweck soll ein spezielles Tool mit Hilfe von Künstlicher Intelligenz trainiert werden, um die Fehlerzahlen beim Einlesen des digitalen Bildmaterials von Texten deutlich zu verringern.

*Ines Keller, Thomas Menzel*